

## Predigt am 20.8.23 in der Johanneskirche; Michael Paul: Thema: Die Salbung der Sünderin

Text: Lukas 7,36-50

<sup>36</sup>Es bat ihn aber einer der Pharisäer, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. <sup>37</sup>Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl <sup>38</sup>und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl. <sup>39</sup>Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. <sup>40</sup>Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es! <sup>41</sup>Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. <sup>42</sup>Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn mehr lieben? <sup>43</sup>Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er mehr geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. <sup>44</sup>Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. <sup>45</sup>Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. <sup>46</sup>Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. <sup>47</sup>Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. <sup>48</sup>Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. <sup>49</sup>Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt? <sup>50</sup>Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Liebe Schwestern und Brüder, „die Zeit ist das Warten Gottes, der um unsere Liebe bittet.“ So sagt es die französische, jüdische Philosophin und Mystikerin **Simone Weil**, die am 24. August vor 80 Jahren mit nur 34 Jahren gestorben ist. Es ist ein Missverständnis, das die ganze Kirchengeschichte und auch jüdische Geschichte wie ein roter Faden durchzieht: dass Gott ein heiliges Leben von uns Menschen will, den Kampf, das Opfer, unsere Zeit und Kraft und unser Geld. Aber nein: Nur eins ist bedeutsam: Dass wir lieben, Gott, die Welt, die Menschen. Deshalb kann Augustin – sicher missverständlich und doch wahr – formulieren: „Liebe, und dann tue, was Du willst!“

„Die Zeit ist das Warten Gottes, der um unsere Liebe bittet.“ Mit diesen Worten dieser ganz besonderen jüdischen Frau kann man diese herrliche Geschichte von der Salbung der Sünderin gut überschreiben. Beides finden wir hier

in einzigartiger Weise verstrickt: Das Warten Gottes in seinem Christus und das Betteln Gottes um unsere Liebe.

Jesus tut hier doch besonders das EINE: Er wartet. Er lässt sich einladen von einem Pharisäer. Er lädt sich nicht selbst ein, drängt sich nicht auf. Wartet, bis sich einer öffnet, ihn einlädt. Aber wenn er eingeladen wird, kommt er auch. Selbst bei Gegnern, Kritikern und Nörglern und solchen, die ihm eine Falle stellen wollen, kehrt er ein. Weil es ihm um die Menschen geht, die fern und die nahen, die Wohlgesinnten und die Kritisch-Beäugenden. Es geht Jesus nicht um Rechthaben, nicht einmal in erster Linie um die Wahrheit: Er nimmt sich Zeit, weil er um unsere Liebe bittet.

Und als er nun am Tisch des Pharisäers sitzt, kommt da diese Frau. Was für ein Gegensatz: Der gottesfürchtige, wohlangesehene Pharisäer, der Jesus geladen hat, ein wichtiges Anliegen hat, seine Tür diesem Jesus aufgemacht hat, und auf der anderen Seite diese dahergelaufene, stadtbekannte Edelhure, die sich in diese illustre Runde einschleicht, die frommen Gespräche stört, von den tiefen Gedanken, Gesprächen und der Gemeinschaft wegzieht, den Schmutz dieser Welt in eine heilige Szenerie hineinbringt.

Peinliche Stille, ärgerliche Blicke. Hat diese Frau keinerlei Anstand, kein Gefühl für das Ärgernis, das sie gibt? Und jetzt kniet sie auch noch vor Jesus nieder, berührt seine Füße mit Sünderinnen-Händen, fängt an zu heulen und ihr Tränen fallen auf Jesu Füße. Und dann, verschämt, erschrocken über ihre Tränen, trocknet sie hilflos die Tränen mit ihren Haaren ab. Unentwegt küsst sie bei dieser Prozedur Jesu staubige Füße. Und zu guter Letzt, nimmt sie dann plötzlich dieses glitzernde Fläschchen und gießt das kostbare und wohlriechende Öl auf Jesu Füße.

Und Jesus? Er lässt das alles mit sich machen. Zieht seine Füße nicht zurück, sagt nicht: „Hör auf, nicht jetzt, nicht hier. Und überhaupt: Von Dir nicht!“ Kein Widerspruch, kein Wegzieh-Reflex. Nein, er lässt sich alles gefallen, die Tränen, die Küsse und Berührungen, das kostbare Öl aus Hurenhänden.

Ein Ausleger der Geschichte schreibt: „Er benimmt sich als Gast nicht gut!“ Das kann man auch anders sagen! Was er tat, war eine Frechheit. Er hat dem, der ihn geladen hat, seine Aufmerksamkeit und Zeit gestohlen, dessen Gastfreundschaft gering geschätzt. Alle Benimm-Regeln hat er gebrochen!

Aber, Ihr Lieben, ein Jesus, der um die Liebe der Menschen bittet, muss manchmal die Benimm-Regeln brechen. Ein Gott, der bei uns die Liebe sucht, kann nicht immer alle Formen des Anstandes wahren und unsere Erwartungen erfüllen.

Denn Jesus sieht die Liebe dieser Frau, er sieht ihre Tränen der Dankbarkeit. Wie soll er da Einhalt gebieten. Wenn es Christus zuerst um Deine guten Taten ginge, Dein perfektes Leben, Deine Treue, dann müsste er Dich vielleicht ebenso wegstoßen wie er diese Frau wegstoßen müsste. Aber Jesus sieht auf nur auf eins: Auf das HERZ, die LIEBE, die sich sehnt. Und deshalb muss er alles andere drumherum zurückstellen. Die wichtigen Gespräche, die großen Erwartungen der anderen, die hohe Pflicht, sich als Gast dankbar zu erweisen.

Es ist bei Jesus immer wieder so: Wo er ein Herz der Liebe schlagen hört, setzt er alles Andere in die zweite Reihe. Da ist er auf dem Weg zu wichtigstem Dienst. Ein Mädchen droht zu sterben, die Tochter des Jairus. Wo der Tod das Leben bedroht, da rückt alles andere in den Hintergrund. Aber auf seinem Weg spürt er plötzlich, dass ihn jemand anfasst, heimlich, leise, zaghaft, zitternd. Eine Frau, seit 12 Jahren mit Blutfluss erkrankt. Und er bleibt stehen, mitten auf seinem wichtigsten Weg und fragt: „**Wer hat meine Kleider berührt?**“ (Mk.5,30) Seine Jünger sagen: Die Menge umdrängt dich, von überall her wirst Du geschuppt, berührt. Aber Du, Jesus, fragst: Wer hat den Saum meines Gewandes berührt?“ Sie verstehen nicht, so wie wir oft nicht verstehen, was im Herzen Jesu, was im Herzen Gottes ist. Nämlich dieses: „Die Zeit ist das Warten Gottes, der um unsere Liebe bittet.“ Wo immer ein Herz der Liebe zu schlagen beginnt, da unterbricht Jesus sein Tun, und wenn es noch so wichtig ist, und ist für diesen Menschen da.

Der Pharisäer in unserer Geschichte begreift es nicht: Er erwartet von Jesus, was Millionen andere Menschen auch erwarten: Dass Jesus die Guten belohnt und die Sünder verdammt. Darum spricht er in seinem Herzen: „**Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.**“ Jesus würde sich nicht berühren lassen, würde sich von ihr nicht die Füße küssen lassen. Er würde ihren Dienst an ihm abweisen, ihre Dankbarkeit ablehnen. Aber Simon, der Pharisäer versteht nicht, was dieser Jesus in der Tiefe sucht, wer dieser Gott Israels und der Gott von uns Christen in der Tiefe ist. Ein Gott nämlich, der unser Herz will, ein Gott, der um unsere Liebe bittet. Jeden Tag, jede Stunde.

Aber wie kann das sein, Ihr Lieben, dass eine solche dahergelaufene Hure die Liebe hat und ein so wunderbar frommer Mann wie der Pharisäer sie nicht hat? Wie kann es sein, dass eine, die sich nie bemüht hat um Gott, Kirche, Gebote plötzlich nur noch eins will: Diesem Jesus zu leben, während andere, die immer in die Kirche rannten und alles taten, um gerecht zu sein, diese Liebe zu Christus und zu seinen Menschen nicht in sich tragen?

Vergebung! Sündenvergebung, sagt Jesus. Deshalb erzählt er dieses Gleichnis: „**Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig.**“ Und dann fragt Jesus seinen Gastgeber: „**Wer von ihnen wird mehr lieben?**“ Das Maß Gottes ist ein anderes als das Unsere. Nicht: Wer tut am meisten, lebt am besten? Sondern: Wer lebt am Tiefsten aus dem Geschenk Gottes? Wer lässt sich die Gabe Gottes, seine Vergebung schenken? Wer lässt sich am Tiefsten hineinfallen in das Versöhnungswerk Gottes in seinem Sohn, der für unsere Sünden gestorben ist.

Diese Frau war ihrem Schuldner, ihrem Gott, so viel schuldig. Und als sie diesen Jesus Christus sah und wie er von Gott erzählte, und wie er Gott lebte, wie sie an Jesus sah, dass Gott selbst sie, eine von allen abgeschrieben Hure, liebt, annimmt, vergibt, da wollte sie nur noch ein: Diesem Jesus mit Haut und Haaren gehören, ihm aus Dankbarkeit leben. Und ein Pharisäer, der schon immer unter-

wegs war mit Gott, der bestenfalls ein paar kleine Sünden im Keller seines Lebens hatte, - so dachte er, - der kann Jesus nicht lieben, der greift nicht zu als Gott diese Welt mit dem schönsten Evangelium überschüttet.

Greifst Du zu? Das ist die Frage, die dieses Evangelium an uns richtet. Lässt Du Dich von der Liebe Christi ergreifen. Gott wartet.

**Und was heißt es, die Liebe Christi zu ergreifen? Wie äußert sich das? Zwei Gedanken, die ich aus dieser Geschichte herauslese:**

**1. Die Liebe Christi überwindet unsere Scham.**

Diese Frau schämt sich nicht, einen Erlöser zu brauchen. Sie schämt sich so wenig, dass sie sogar in das Haus dieses Pharisäers tritt und sich peinlich vor allen diesen heiligen Männern zu Jesu Füßen niederwirft. Nur die Kraft der Liebe Christi wird uns dazu ermächtigen, uns zu unserer Bedürftigkeit zu stellen und vor Christus zu knien. Nur die Liebe und Vergebung Jesu wird uns den Mut verleihen, unsere eigene Wirklichkeit als Sünder zu bejahen und durch sein tägliches Vergeben gegen die eigenen Versuchungen und Sünden anzukämpfen.

**2. Die Liebe Christi befreit uns erst dazu, wirklich Liebende zu werden.**

Die Liebe tut mehr, als jedes Gebot fordert. Gebote greifen nur in unser Handeln hinein. Die Liebe Christi greift weit tiefer. Sie erfasst unser Herz, das Zentrum unseres Tuns und Lebens. Darum sagt Gott ja auch durch seinen Propheten:

***„Ich will ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und danach tun.“***

(Hes.36,26)

Eine Sünderin weiß plötzlich aus dem Herzen heraus, was zu tun ist. Sie gießt mit dem kostbaren Öl ihr ganzes Herz in diesen einen Moment, schenkt sich Christus. Werke der Liebe, die Christus in uns wirkt, wirken nach außen hin manchmal irrational, eigenartig? Warum verschwendet sie das kostbare Öl für Füße? Für mich zeigt diese eigenartige Liebe der Sünderin, dass man das Gute, den Willen Gottes oft nicht im Einzelnen verrechnen oder beurteilen kann. Sollen wir als Gemeinde einem Menschen Kirchenasyl geben oder ist es vielleicht sogar falsch? Soll man dem Bettler Geld geben oder nicht? Soll ich meine alte Mutter zuhause pflegen oder sie in einem Heim professioneller Hilfe überlassen? Was im Einzelnen die Liebe Christi in uns wirken will, haben wir oft nicht in der Tasche, können wir auch nicht immer rational erklären. Die Liebestat ist nicht eindeutig. Klaus Berger schreibt in seinem Jesusbuch: „Das heilsnotwendige Lieben geschieht in, mit und unter all unserem egoistischen Lieben.“ Es wird Zeit unseres Leben so bleiben. Ja. Aber was mich an dieser Geschichte so ermutigt: Jesus sagt über diese Sünderin: ***„Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt...“*** Er versteht ihre hilflose, von Tränen begleitete, mit kostbarem Öl verschwendete Tat als Liebe.

Und vielleicht denkst Du: Was tue ich eigentlich hier. Ich will doch Christus und den Menschen dienen und mache so viel falsch, und es ist noch so viel Ego dabei.

Sei gewiss: Christus blickt in die Tiefe und sieht den kleinen Tropfen Liebe in Deinem vielleicht hilflosen, angezweifelten Tun. So wie **Gerhard Teerstegen**

es einmal formuliert hat: „Wer einen Strohalm aufhebt in der Liebe Christi, der hat ein gutes Werk getan.“